

Wolfgang Klein

Einleitung

Gottlob gibt es Dinge, die uns spontan über alle Sprachschwierigkeiten hinweg verbinden: die helfende Tat, die freundlichen Feste und die Musik. (Bundespräsident Scheel vor ausländischen Arbeitern)

Es gibt im Augenblick keine genauen Angaben über die Zahl der ausländischen Arbeiter mit ihren Familienangehörigen in der Bundesrepublik, es dürften aber etwa vier Millionen sein (das ist soviel wie die Bevölkerung Norwegens). Sie machen nicht nur, wie unser Bundespräsident sagt, unsere Städte belebter und bunter, sie arbeiten auch, z. B. am Fließband, wo die helfende Tat selten ist, sie müssen einkaufen und zum Arzt und auf Behörden, wo die Musik kaum weiterhilft, oder vor Gericht, wo man nicht so sehr auf die verbindende Kraft freundlicher Feste rechnen sollte. Um die Sprachschwierigkeiten zu überwinden, muß man die Sprachkenntnisse verbessern; eine unter verschiedenen Voraussetzungen dazu ist es, das sprachliche Verhalten der ausländischen Arbeiter, dessen Entwicklung und die Faktoren, von denen sie abhängt, zu untersuchen. Damit beschäftigen sich die Beiträge dieses Heftes.

In der ersten, noch sehr vorläufigen Untersuchung der Sprache ausländischer Arbeiter von Michael Clyne (1968)¹ wurde für diese Sprachform der Ausdruck „Pidgin-Deutsch“ eingeführt, weil es zwischen den kolonialen Pidgins und dieser Sprachform viele strukturelle und funktionale Parallelitäten gibt. Im ersten Beitrag dieses Heftes diskutiert Jürgen Meisel diese Problematik. Das Material, auf das er sich dabei stützt, beruht auf Vorarbeiten zu einer geplanten Untersuchung, die an der Universität Wuppertal durchgeführt werden soll. Es ist damit das dritte größere, institutionell geförderte Projekt. Die beiden andern laufen in Essen und in Heidelberg. Das Essener Projekt, das von Karl-Dieter Bunting betreut wird, besteht aus zwei Forschungsgruppen: W. Stölting und Mitarbeiter untersuchen den „serbokroatisch-deutschen Bilingualismus jugoslawischer Schüler in Essen“,² J. Meyer-Ingwersen und Mitarbeiter den „türkisch-deutschen Bilingualismus türkischer Schüler in Essen“.³ Die Ergebnisse des ersten Teilprojekts werden Anfang 1976 vorliegen,

1 Michael Clyne: „Zum Pidgin-Deutsch der Gastarbeiter“. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 35/1968, S. 130-139.

2 Ausführlicher darüber im „Bericht über das erste Arbeitsjahr an den Minister für Wissenschaft des Landes NRW“, 1974 (unveröffentlichtes Ms.), vgl. ferner den Kurzbericht in *Linguistische Berichte* 27/1973, S. 72-80.

3 Vgl. „Zwischenbericht Oktober 1974 an die Deutsche Forschungsgemeinschaft“ (unveröffentlichtes Ms.).

das zweite schließt seine Arbeit etwa ein halbes Jahr später ab; sie werden hier durch einen Beitrag von W. Stölting und einen Beitrag von J. Meyer-Ingwersen repräsentiert (Stand: März 1975).

Das Heidelberger Projekt befaßt sich demgegenüber ausschließlich mit erwachsenen Spaniern und Italienern;⁴ es wird in der ersten Phase im April 1976 abgeschlossen sein. Der hier vorliegende Beitrag bringt einige Ergebnisse zum kommunikativen Verhalten einerseits und zum Erwerb der Grammatik, speziell der Syntax, andererseits (Stand: September 1975).

Die Arbeit von Bodemann und Ostow steht im Zusammenhang einer größeren Untersuchung der Arbeitsmigration; sie richtet von den bisher vorliegenden das stärkste Augenmerk auf die soziale Funktion einerseits der Sprache der ausländischen Arbeiter, andererseits der hier als Pseudo-Pidgin oder „Pfefferlesdeutsch“ bezeichneten Sprache, die Deutsche ausländischen Arbeitern gegenüber anzuwenden neigen.⁵ Marija Orlović schließlich berichtet kurz über ihre Untersuchung jugoslawischer Arbeiter in der Gegend von Mainz.

Heidelberg, den 1. Oktober 1975

4 Vgl. zur Anlage des Projekts Abschnitt 1 des Beitrags und die dort gegebenen Literaturhinweise.

5 Bei diesem Aufsatz handelt es sich ursprünglich um einen (englischen) Beitrag zum Internationalen Soziologenkongreß August 1974 in Toronto.